

ANDREAS LUH



probe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++

... der den Olympischen Spielen
als Mittel historischer Bildung



arete
Verlag

Andreas Luh

Und Asterix hat doch recht!

Asterix bei den Olympischen Spielen
als Mittel historischer Bildung

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

2., korrigierte Auflage 2018

© 2018 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim

www.arette-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Layout, Satz, Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten

Titelfotos: Modell des antiken Olympias: Archäologisches Museum WWU Münster (Foto: Robert Dylka);

Lorbeerkranz: wikimedia

Druck und Verarbeitung: Pressel Druck, Remshalden

ISBN 978-3-942468-93-0

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Der Comic als Genre und seine Gestaltungsprinzipien	10
3. <i>Asterix bei den Olympischen Spielen</i> auf dem Prüfstand sporthistorischer Authentizität	13
3.1 Forschungspositionen	13
3.2 Durften Gallier überhaupt an Olympischen Spielen teilnehmen?	14
3.3 Ist die Darstellung der Gallier historisch nachvollziehbar?	19
3.4 Athen als kulturelle und touristische Attraktion	23
3.5 Die Darstellung des antiken Olympias	25
3.6 Athletische Ideale und Trainingsverhalten in der griechischen Antike	34
3.7 Die Darstellung der sportlichen Wettkämpfe in Olympia	44
4. Die bildungstheoretische Relevanz der antiken Olympischen Spiele und ihrer Darstellung bei Asterix & Obelix	57
5. Geschichtscomics und historische Bewusstseinsbildung	62
6. <i>Asterix bei den Olympischen Spielen</i> : aktuelle zeitgeschichtliche, kulturelle und (sport) historische Bezüge	65
7. <i>Asterix bei den Olympischen Spielen</i> als Mittel sporthistorischer Bildung	73
8. Quellen- und Literaturverzeichnis	75

3. Asterix bei den Olympischen Spielen auf dem Prüfstand sporthistorischer Authentizität

3.1 Forschungspositionen

Zwei Einschätzungen stehen sich mit Blick auf die Frage der historischen Authentizität der Asterix-Comics konträr gegenüber, wobei Geschichtsdidaktiker und Museumspädagogen interessanterweise mit Asterix härter ins Gericht gehen als ausgewiesene Altertumswissenschaftler.

Nach Einschätzung der Geschichtsdidaktikerin und Comictheoretikerin Gundermann kann Asterix „dem Typus der Geschichtsgroteske zugeordnet werden. Die historischen Elemente dienen lediglich zur Ironisierung aktueller Lebensumstände. Asterix erzählt damit keine römische oder gallische Geschichte und beansprucht auch nur bei der Darstellung einzelner Szenen architektonische Repräsentationsauthentizität“ (Gundermann, 2009, S. 123). Unterstützt wird Gundermann in ihrer Bewertung durch die Museumspädagogin Wiechers vom Römermuseum Haltern: Asterix biete „für jeden etwas, ob Grundschüler oder Lateinlehrer. Man sollte nur nicht erwarten, dass Asterix römische Geschichte vermittelt“ (Westfälisches Römermuseum Haltern, 1999, S. 31).

Dagegen betonen Altertumswissenschaftler wie der Archäologe Sinn (2001), aber auch Philologen und Althistoriker wie Brodersen (2001) oder Van Royen & Van der Vegt (1998; 2001) das vergleichsweise hohe Maß an historischer Authentizität der Asterix-Comics. Trotz aller ironisierenden und dramaturgisch motivierten Verzerrungen, Umdeutungen und verspielten Verfälschungen seien die Grundnarration der römisch-gallischen Auseinandersetzung wie die Darstellung der antiken Olympischen Spiele durchaus authentisch. Der Olympia-Archäologe Sinn kommt beispielsweise in einem Beitrag zu „Asterix und Olympia“ (Sinn, 2001, S. 160) zu dem Urteil:

„Doch wenn wir uns an die Fersen von René Goscinny und Albert Uderzo alias Asterix und Obelix heften, werden wir in vielerlei Hinsicht äußerst lebendig in die einstige Atmosphäre der Wettkampfstätte im Alpeiostal eingeführt.“

Und abschließend stellt Sinn (2001, S. 176) fest:

„Wir sind Asterix und Obelix lange genug durch Olympia gefolgt, um voller Bewunderung sagen zu können, daß Goscinny und Uderzo die charakteristische Atmosphäre des Platzes während der Festzeit wunderbar eingefangen haben.“

Im Folgenden sollen nun, geleitet von der altertumswissenschaftlichen Sekundärliteratur, die griechischen und lateinischen Primärquellen zu Wort kommen. Dem Ablauf der Comicerzählung folgend werden ausgewählte Passagen herausgegriffen und mit den übersetzten Aussagen der antiken Autoren abgeglichen, um die historische Authentizität des Comics zu überprüfen. Der Autor des vorliegenden Beitrages erhofft sich hierbei für die geneigten Leserinnen und Lesern einen doppelten Nutzen:

- mit Blick auf die Bewertung des historisch-authentischen Gehalts des vielgelesenen Asterix-Comics und
- mit Blick auf die Vermittlung von Wissen über die antiken Olympischen Spiele, die „als Modellfall einer Sportkultur schlechthin [...] eine überzeitliche Größe in der Sportgeschichte“ darstellen, „die so lange von Wert sein dürfte, wie Menschen historisch denken – nicht nur solange sie Sport treiben“ (Decker, 2012, S. 8).

3.2 Durften Gallier überhaupt an Olympischen Spielen teilnehmen?

Beginnen wir also in diesem Sinne mit dem berühmten Satz:

„Wir befinden uns im Jahre 50 v. Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt... Ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten.“ (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 3)

Diese allseits bekannte historische Einführung, mit der auch *Asterix bei den Olympischen Spielen* beginnt, entspricht je nach Sichtweise (nicht) der historischen Wirklichkeit. Mitte des 1. Jh. v. Chr. war das sog. freie Gallien von einer Vielzahl von gallischen Fürsten und Stämmen beherrscht, die miteinander konkurrierten und wechselnde Bündnisse mit den nach Gallien vorstoßenden Römern oder gegen dieselben abschlossen. Die Sequaner, Veneter, Belger, Eburonen, Carnuten, Senonen, Treverer, Kadurker, Bituriger und nicht zuletzt die Arverner leisteten erbitterten Widerstand und brachten Caesar in einer Vielzahl von Schlachten wie etwa bei Aduatuca oder bei Gergovia an den Rand einer vollständigen Niederlage, ehe die Gallier unter Vercingetorix bei Alesia 52 v. Chr. ebenso gewaltsam wie grausam ausgehungert und geschlagen wurden. Der heroische Wider-



stand gegen das usurpierende Rom wurde zu einem festen Topos gallischer Identität, auch wenn das sog. freie Gallien, Gallia Comata, nördlich der Provinzen Gallia Cisalpina (Oberitalien und Alpen) und Gallia Narbonensis (Südfrankreich), in der Zeit des Augustus romanisiert und zu einem Kernland des Römischen Imperiums wurde (Christ, 2000, S. 319–355).

In der Anfangsszene von *Asterix bei den Olympischen Spielen* herrscht in dem uns so wohlbekannten kleinen gallischen Dorf in Aremorica am nordwestlichen Zipfel Galliens in der heutigen Bretagne noch tiefer Friede (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 5).

Obelix liefert einen Hinkelstein aus, Asterix grüßt in der Sonne dösend einen seiner Mitbewohner und Troubadix hält auf seinem Baumhaus einen Mittagsschlaf, neben ihm die historisch authentisch dargestellte Leier eines gallischen Barden (Van Royen & Van der Vegt, 1998, S. 37–39). Hierbei entspricht das kleine gallische Dorf mit seinem einfachen Palisadenzaun, den verwinkelten Wegen, seinen sowohl runden als auch rechteckigen, einzeln stehenden Häuschen aus Holz, Stein und Stroh durchaus einem der schätzungsweise 5.000 Dörfer in Gallien, wie sie in den Schilderungen Caesars so häufig niedergebrannt werden (Van Royen & Van der Vegt, 1998, S. 53–59).

Dagegen herrscht in dem lagerarchitektonisch sachkundig dargestellten „befestigten Römerlager von Aquarium“ große Aufregung. Denn „ein Bote hat eben die neuesten Nachrichten aus Rom gebracht. Claudius Musculus [der vor einem Spiegel posierende, muskelbepackte römische Legionär und Supersportler] wurde auserwählt, Rom bei den Olympischen Spielen zu vertreten!“ (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 5)

Diese Szene wirft die Frage auf, seit wann denn Römer bzw. sogar Gallier an Olympischen Spielen überhaupt teilnehmen durften und dies auch wirklich taten?

Die Antwort erscheint zunächst einfach, denn nach dem überlieferten Reglement durften nur freie männliche Griechen, die sich keines schwereren Verbrechens schuldig gemacht hatten, an den Olympischen Spielen teilnehmen (Ebert, 1980, S. 73). Es waren panhellenische Spiele, die Menschen gleicher Herkunft, Erziehung, Sprache und Religion, eingetragen in die Bürgerliste einer griechischen Polis, in Kult und agonalem Sport zusammenführen sollten. Nach dieser Regelung waren Römer und erst recht Gallier von den Spielen eigentlich ausgeschlossen.

Die historische Umsetzung dagegen zeigt sich aus juristischen, politischen und geistesgeschichtlichen Gründen als uneindeutig und wandlungsfähig. Zunächst gab es keine von olympischen Beamten einsehbaren Melderegister anderer griechischer Stadtstaaten, was die Kontrolle der Teilnahmeberechtigung organisatorisch fast unmöglich machte. Aber auch das Teilnahmekriterium der griechischen Herkunft war ein Politikum und nicht eindeutig zu handhaben. Im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. galten die Makedonen

noch nicht als Hellenen, und die Meldung des mächtigen Makedonenkönigs Alexander I. wurde zunächst vom Olympischen Rat abgelehnt. Erst nach geschickten genealogischen Argumentationen Alexanders erlaubten die olympischen Beamten die Teilnahme, sicherlich auch aus politischen Gründen, um den makedonischen Herrscher nicht vor den Kopf zu stoßen (Sinn, 2001, S. 160 f.).

Mit der kolonisatorischen Ausweitung des Hellenentums auf Polisbewohner in Südfrankreich, Süditalien, Spanien, Nordafrika, am Schwarzen Meer, im Nahen und Mittleren Osten u. a. erweiterten sich die regionale Herkunft und die Zahl der potenziellen Olympiateilnehmer. Seit hellenistischer Zeit wurden alle im Gymnasion hellenisch erzogenen Menschen durch den Prozess der *Paideia*, so die damalige Vorstellung, zu wahren Menschen gebildet und unterschieden sich hierdurch von den *Barbaren*. Erziehung, Bildung, Wertegemeinschaft und ein hieraus erwachsender Lebensstil inklusive die Teilnahme an agonalen Sportwettkämpfen machten nun hellenische Identität aus, egal ob ein Grieche aus Hellas, Ägypten, Syrien oder aus einer Gemeinde am Schwarzen Meer kam. Die Frage des Griechentums wurde zu einer Frage von Bildung und kultureller Prägung und war nicht mehr eine Frage von Volkstum und ethnischer Abstammung, wie Marrou (1977, S. 191–194) überzeugend nachweist. Angemerkt sei, dass dieses Verständnis von Identität und Gemeinschaft auch mit Blick auf aktuelle Diskussionen um deutsche Identität in unserer bundesdeutschen Gesellschaft durchaus bedenkenswert ist.

Mit Blick auf unsere Olympiabewerber Claudius Musculus und Asterix ist allerdings kritisch festzuhalten, dass beide Kandidaten sicherlich nicht im Prozess der *Paideia* erzogene Hellenen gewesen sind. Ihre Teilnahmeberechtigung bei den Olympischen Spielen muss also kritisch hinterfragt werden.

Aber wie verhält es sich mit der juristischen Startberechtigung der beiden Protagonisten mit Blick auf deren Status als Römer bzw. Gallier? Seit der militärischen Niederlage der Griechen und der Zerstörung Korinths durch Konsul Lucius Mummius im Jahr 146 v. Chr. konnte römischen Staatsbürgern aus politischen Gründen eine Teilnahme an den olympischen Wettkämpfen kaum verwehrt werden, auch wenn die Römer die Autonomie des griechischen Kernlandes noch lange Zeit formal bestehenließen. Wie Inschriftenfunde und Münzprägungen zeigen, erfolgte die Gründung der römischen Provinz Achaia und die schrittweise Überführung Griechenlands unter die direkte Herrschaft Roms erst kurz vor Caesars Tod. Inhaber des römischen Bürgerrechts besaßen damit auch automatisch griechisches Bürgerrecht und damit die Berechtigung an den Olympischen Spielen teilzunehmen (Sinn, 2004, S. 196–199; Huttner, 2008, S. 95 f.).

Eine andere Frage ist allerdings, ob römische Bürger in großer Zahl überhaupt danach strebten, bei Olympischen Spielen Ruhm zu erwerben. Denn der agonale Wettkampfsport

war kein verankerter Bestandteil römischer Körperkultur oder römischer Körpererziehung (Backhaus, 1978, S. 240–242; Pfister, 1978, S. 250–256; Scholz, 2011, S. 196–220). Römische Bürger konnten sich freiwillig auf dem Marsfeld militärisch und körperlich ertüchtigen oder freizeitsportlich rekreativ in den großen Thermenanlagen betätigen. Ein öffentliches Wettkampfwesen oder eine agonale Sporterziehung in römischen Bildungseinrichtungen existierten nicht. Trotz verschiedener Versuche von Sulla, Tiberius oder Nero, die griechische Agonistik in Rom und Italien zu verbreiten, bevorzugte die Masse der römischen Bevölkerung den Zuschauersport in Form von blutigen Gladiatorenspielen, Tierhetzen, circensischen Wagenrennen und Naumachien. Dem Römer erschien der griechische Wettkampfsport als nutzloser Müßiggang ohne echten militärischen Nutzen, wobei man zudem Anstoß an der Nacktheit der Athleten nahm (Backhaus, 1978, S. 218 f., 224 f., 240–242; Ebert, 1980, S. 112 f.).

Die direkte römische Beteiligung am olympischen Geschehen blieb eher eine Marginalie der Sportgeschichte (Herrmann, 1972, S. 182–187). Lucius Mummius, der Zerstörer Korinths, ließ von seiner Siegesbeute vor dem olympischen Zeustempel ein Denkmal errichten. Der römische Feldherr und spätere Diktator Sulla ließ auf seinem Kriegszug nach Kleinasien den Tempelschatz von Olympia plündern und verlegte wenige Jahre später die Durchführung der Olympischen Spiele, allerdings ohne großen Zuschauererfolg, nach Rom. Abgesehen von dem peinlichen Auftritt Kaiser Neros in Olympia im Jahr 67 n. Chr. sind nur wenige echte Olympiasieger römischer Herkunft bekannt, so etwa Tiberius, der Adoptivsohn von Kaiser Augustus, oder Germanicus, der Adoptivsohn von Kaiser Tiberius, die sich als Besitzer von Viergespannen in die Siegerlisten eintragen konnten (Ebert 1980, S. 109 f.). Einige wenige Familien aus der römischen Aristokratie wie die Sippe der Vetulini hatten sich Mitte des 2. Jh. v. Chr. auf dem Peloponnes niedergelassen, „nutzten ihr neuerworbenes Recht, an den Wettkämpfen teilzunehmen, und stellten bald auch Sieger“ (Sinn 2001, S. 162).

Blickt man auf das geringe Prestige, das die Olympischen Spiele im antiken Rom und in der römisch-italischen Bevölkerung aufwiesen, sind die Ausführungen des Lagerkommandanten von Aquarium, des Zenturio Tullius Redefluss, gegenüber Claudius Musculus deshalb übertrieben und unhistorisch:

„Wenn es dir gelingt, bei den Olympischen Spielen einen Ölweig zu erringen, bekommen wir alle Heimaturlaub für den Zirkus und werden obendrein befördert. Das sportliche Prestige ist derart wichtig für eine Nation, daß ich sogar Präfekt von ganz Gallien werden kann, wenn du gewinnst... Laß mich also nicht fallen!“ (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 7).

Weder hat es jemals einen Auswahlprozess der „größten Athleten der ganzen römischen Welt“ für römische Olympiateilnehmer gegeben (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 5) noch sind Belohnungen wie Heimaturlaub oder militärische Beförderungen für siegreiche römische Legionäre und Offiziere überliefert. Auch war die Teilnahme an den Olympischen Spielen eine Angelegenheit des einzelnen Athleten. Eine nationale römische Athletendelegation mit Trainern und Funktionären hat es nie gegeben.

Auch mit Blick auf eine mögliche Beteiligung unserer gallischen Dorfbewohner an den Olympischen Spielen sieht es eher schlecht aus. Selbst wenn wir annehmen, dass das „von unbeugsamen Galliern bevölkerte“, nie eroberte gallische Dorf nach der Schlacht von Alesia Bestandteil der römischen Provinz Gallia Comata geworden wäre, hätten seine Bewohner damit nicht automatisch das römische Bürgerrecht erlangt. Die Vergabe des römischen Bürgerrechts war lange Zeit gallischen Eliten als Anreiz zur Kooperation mit Rom vorbehalten. Die flächendeckende Vergabe des Bürgerrechts an alle freien Bewohner des Imperium Romanum erfolgte erst mit der *Constitutio Antoniniana* durch Kaiser Caracalla 212 n. Chr. (Huttner, 2008, S. 342 f.; Sommer, 2009, S. 238–240)

Bleibt noch die Frage nach der aktiven Teilnahme weiblicher Athletinnen und weiblicher Zuschauerinnen am olympischen Geschehen. Beides wird im Asterix-Band an späterer Stelle verneint, als einer ebenso selbstbewussten wie erzürnten griechischen Frau von einem olympischen Verwaltungsbeamten am Tor der Altis der Eintritt zu den Olympischen Spielen verwehrt wird (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 37). Auch hier mischen sich in der Darstellung des Asterix-Bandes historisch Authentisches und historisch nicht Authentisches.

Frauen waren nach dem olympischen Reglement (Pausanias, *Graeciae descriptio* V 6, 6–7) als aktive Teilnehmerinnen nicht zugelassen. Verheiratete Frauen waren im Gegensatz zu unverheirateten Frauen nicht einmal als Zuschauerinnen erlaubt, wenn sie nicht in Gefahr laufen wollten, als Strafe von dem Felsen Tropaion hinabgestürzt zu werden. Dieses Verbot entsprach der minderberechtigten Stellung der Frau in der griechischen Antike. Frauen waren die Herrin im Haus, aber unterstanden lange Zeit zivilrechtlich dem Vater bzw. dem Ehemann oder dem nächsten männlichen Verwandten. Sie waren von allen politischen Rechten, der höheren Bildung wie der sportlichen Erziehung im Gymnasium weitgehend ausgeschlossen und spielten im öffentlichen und politischen Leben der Polisgesellschaft nur eine untergeordnete Rolle (Temporini, 1971, S. 170–172; Reinsberg, 2012, S. 257–259). Allerdings konnten sich herausgehobene Frauen wie Kyniska, die Tochter des Spartanerkönigs Archidamos II., als Besitzer eines siegreichen Viergespanns 396 und 392 v. Chr. durchaus in die olympischen Siegerlisten eintragen. In den geweihten Siegesdenkmälern wird Kyniska stolz „als ‚erste Frau Griechenlands‘



bezeichnet, die ‚den olympischen Kranz in Empfang genommen‘ habe“ (Ebert 1980, S. 65). Anzumerken ist allerdings, dass es in Olympia alle vier Jahre die Sonderveranstaltung der sog. Heräen gab, sportliche Laufwettbewerbe junger Frauen zu Ehren der Göttermutter Hera (Swaddling, 2004, S. 61–63).

3.3 Ist die Darstellung der Gallier historisch nachvollziehbar?

Alle Asterix-Bände leben in ihrer Komik von den festen Rollenzuweisungen der gallischen Hauptdarsteller. Asterix ist der kleine, aber tapfere, kluge, ideenreiche und mit Zauberspruch auch starke Held; Obelix ist die körperlich überlegene, intellektuell begrenzte, aber gute Seele; der Druide Miraculix die gebildete, weise und ernsthafte moralische Instanz des Dorfes. Dagegen spielen der Barde Troubadix und Häuptling Majestix eher trottelig-ambivalente Rollen.

Majestix ist autoritär, jähzornig, ungerecht, aufbrausend, parteiisch, manchmal unwissend und vorurteilsbeladen, aber auch gutmütig, großzügig, gemeinschaftsorientiert, mutig, kampfbereit und furchtlos. Diese ambivalenten Eigenschaften und Verhaltensweisen werden anlässlich des selbstherrlich und lautstark von Majestix entschiedenen Disputs um die richtige Zubereitung von Champignons in Form einer Suppe oder eines Omeletts deutlich (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 6), aber auch im Zusammenhang mit seiner ratlosen Ahnungslosigkeit bei der Frage der olympischen Startberechtigung seiner Stammesangehörigen (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 13) oder bei der chauvinistischen Abwertung der aus seiner Sicht minderwertigeren griechischen Kultur (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 22):

„Also, Kinder! Wir sind hier als die Vertreter Galliens. Benehmt euch entsprechend. Wir wollen weder auffallen noch uns über die Eingeborenen lustig machen, auch wenn sie keine solche Kultur und keine solche glorreiche Vergangenheit haben wie wir.“

Gleichzeitig organisiert Majestix führungsstark und gerecht das innerdörfliche Qualifikationsrennen um die Teilnahme an den olympischen Wettkämpfen (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 15). Großzügig erlaubt er den (männlichen) Dorfbewohnern, von allen umjubelt, die gemeinschaftliche Begleitung von Asterix nach Olympia (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 16) und erfragt demokratisch die Wünsche seiner Gallier bei der Gestaltung des Athenaufenthaltes (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 22).

Historisch gesehen, kann die ambivalente Darstellung des Majestix im vorliegenden Asterix-Band als durchaus authentisch angesehen werden (Van Royen & Van der Vegt,

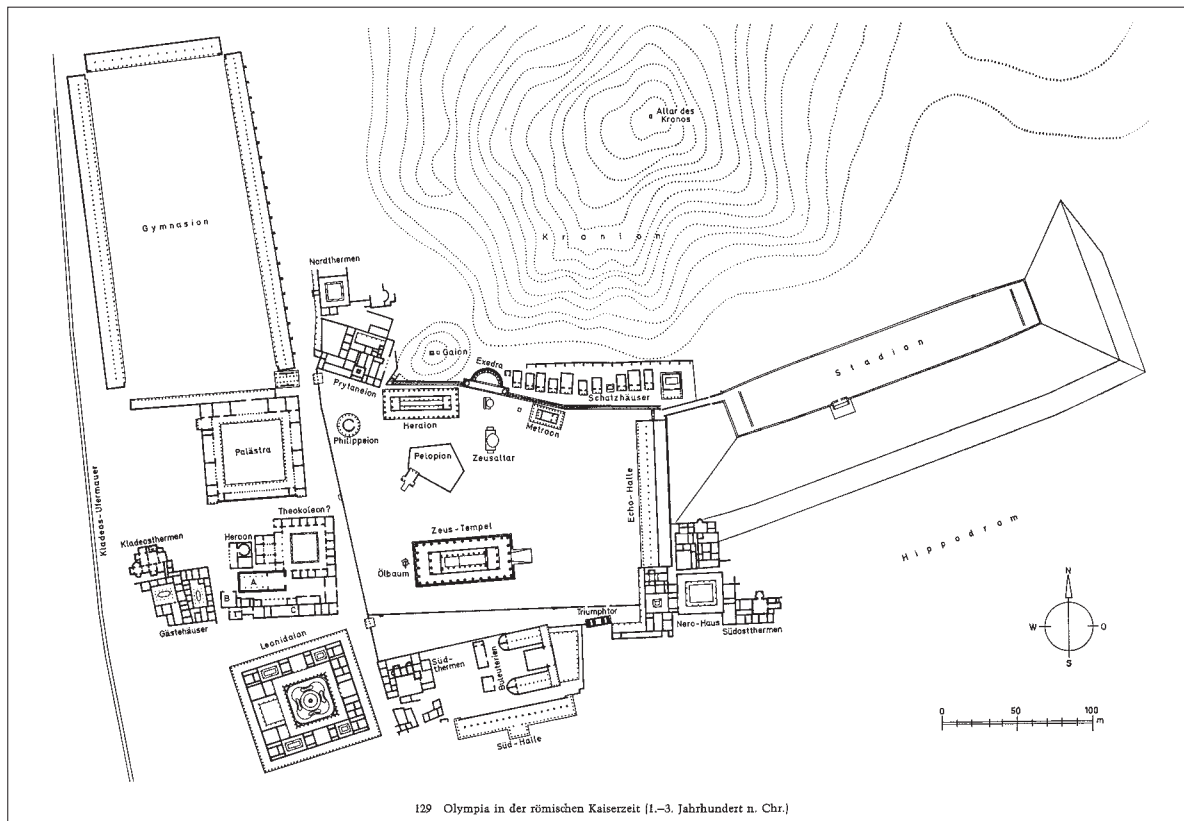


Abb. 1: Gesamtansicht Olympias in römischer Kaiserzeit (nach Decker, 2012, S. 168)

Umgeben von Athletikstadion und Hippodrom und eingerahmt von der Altismauer, zeigt die bildliche Überblicksdarstellung von Uderzo & Goscinny (1972, S. 28) den Heiligen Bezirk mit den sakralen Anlagen Olympias: Deutlich zu erkennen sind der große Zeustempel des Phidias im Zentrum der Darstellung, direkt daneben der ältere Heratempel und der kleinere Rundbau des Philippeions, errichtet aus Spendengeldern des Makedonenkönigs Philipp II., des Vaters von Alexander dem Großen. Vor dem Heratempel windet sich die Prozessionsstraße zwischen dem kleinen Metroon (Rhea-Tempel) und den allerdings nur 6 gezeichneten anstatt historisch 12 Schatzhäusern reicher griechischer Spenderstädte bis zum Eingangstunnel des Stadions und bis zu der nahezu 100 m langen Echohalle mit ihren an die 50 dorischen Säulen. Die Säulenfront der Echohalle ist in der Zeichnung Uderzos allerdings fälschlicherweise auf die dem Betrachter zugewandte rückwärtige Seite der Halle verlegt worden. Vor dem Heratempel kann man den kleinen Tempelbau der pentagonalen Grabanlage des mythischen Helden Pelops erkennen und hinter dem Heratempel den naturbelassenen Bezirk der Erdgöttin Gaia erahnen (Herrmann, 1972, S. 69, 124–171, 184; Sinn, 2004, S. 84–86).



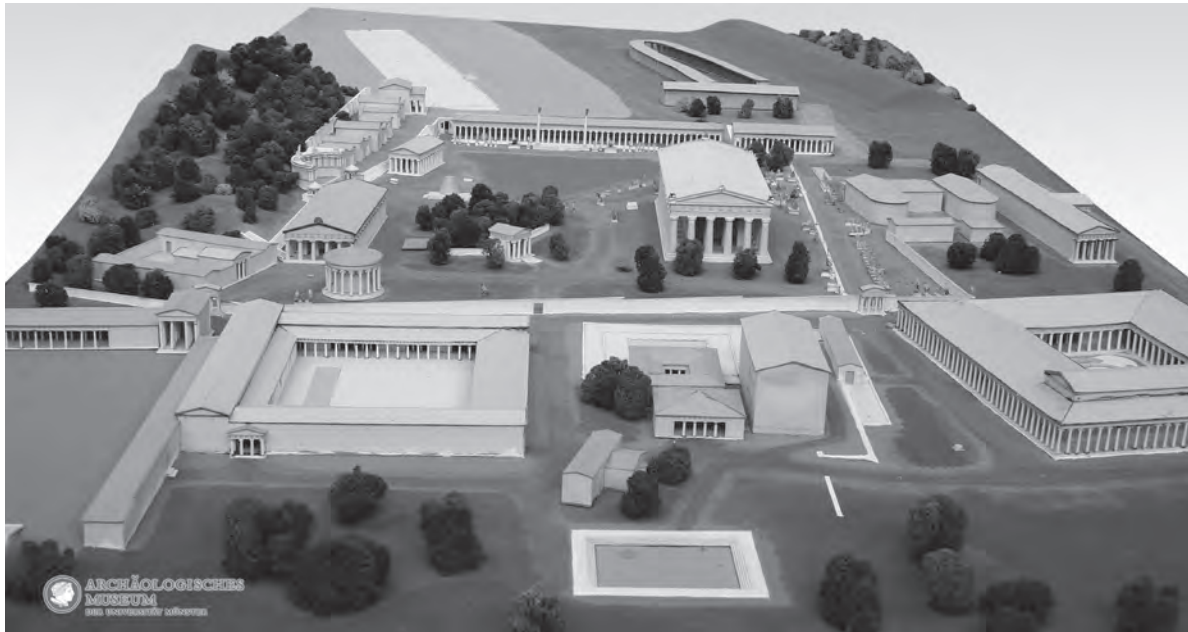


Abb. 2: Olympia im 1. Jh. v. Chr., E. Mallwitz 1960, Archäologisches Museum WWU Münster, Inv.-Nr. AM 1 (Foto: Robert Dylka).

Vordere Ebene von links: Gymnasion, Palästra, Leonidaion; mittlere Ebene: hinter der Altismauer: Prytaneion, Heratempel, Philippeion, Pelopsheiligtum, Zeustempel, Buleuterion mit 2 Apsiden
hintere Ebene: Kronoshügel, 12 Schatzhäuser, Metroon, Echohalle, dahinter Stadion und Hippodrom

Außerhalb der Altis findet sich bei Uderzo & Gosciny historisch authentisch die quadratische Palästra als Trainingsstätte der Boxer, Ringer und Pankrateasten. Das langgestreckte Gymnasion mit überdachter 200-m-Laufbahn sucht man allerdings vergebens (Herrmann, 1972, S. 175–180). Der zum Zeustempel führende Haupteingang zur Altis in römischer Zeit, ein kunstvoll verziertes Tor in der Südwestecke der Anlage, ist durchaus authentisch dargestellt (s. Abb. 1; Decker, 2012, S. 168).

Bei der komplexen Heiligtums- und Sportverwaltung und der ihr zuzuordnenden Gebäudekomplexe kommen Uderzo & Gosciny allerdings ins Schleudern. Mit der Entwicklung Olympias von einem lokalen Heiligtum mit sportlichem Rahmenprogramm zu einem panhellenischen Sportfest mit kultischem Rahmenprogramm entwickelte sich eine immer komplexer werdende Heiligtums-, Bau- und Sportverwaltung unter Aufsicht der Stadt Elis, die seit etwa 580 v. Chr. die staatlich-politische Kontrolle über Olympia innehatte. Nach Uderzo & Gosciny (1972, S. 28) gab es das Hellanodikeion, den „Sitz der Hellanodiken, der zehn von eleischen Magistraten bestellten Kampfrichter“, das Prytaneion als „Sitz der Regierungsmitglieder, der Prytanen“ und das „Buleuterion, Sitz des olympischen Senats“.



Abb. 3: Olympia in der römischen Kaiserzeit, F. Korfmeyer 1964, Archäologisches Museum der WWU Münster, Inv.-Nr. AM 8 (Foto: Robert Dylka). Antike griechische Tempelbezirke waren eindrucksvolle farblich gestaltete Komplexe, westliches Eingangstor, Statuen- und Altaransammlung vor dem Zeus- und Heratempel, dazwischen Pelopsheiligtum und Aschenaltar des Zeus, im Hintergrund Palästra und Gymnasion

Das historische Prytaneion lag nördlich des Heratempels am westlichen Fuß des Kronoshügels und ist in der Gesamtansicht des olympischen Geländes im Asterix-Band (Uderzo & Goscinny, 1972, S. 28) durchaus klar zu erkennen. Das Prytaneion war, historisch gesehen, der Amtssitz der Prytanen, der Ratsherren der Stadt Elis, die mit ihrem Amtssitz innerhalb der olympischen Altis ihren politischen Anspruch auf die Kontrolle des wichtigsten panhellenischen Kult- und Sportfestes unwiderruflich verdeutlichen wollten.

Das Hellenodikeion existierte in der Tat – allerdings nicht in Olympia, sondern in der Stadt Elis (Pausanias, Graeciae descriptio VI 24, 1). Das Hellenodikeion war das Amtssitz der 8–12 Hellenodiken, die von den 8–12 Bürgerbezirken (Phylen) der Stadt Elis gewählt (Pausanias, Graeciae descriptio V 9, 4–6) und nicht von den eleischen Magistraten bestimmt wurden, wie es bei Uderzo & Goscinny heißt. In Elis wurden die Hellano-





Abb. 4: Olympia in der römischen Kaiserzeit, F. Korfsmeyer 1964, Archäologisches Museum der WWU Münster, Inv.-Nr. AM 8 (Foto: Robert Dylka).
Blick von Westen auf Kronoshügel mit Heiligtum, Schatzhäusern, Echohalle mit Eingangstunnel zum Stadion, im Vordergrund das Buleuterion vor der Altismauser und Westtor

diken zehn Monate lang von den verantwortlichen Gesetzeswächtern (Nomophylakes) mit allen Details des sportlichen und kultischen Reglements vertraut gemacht (Pausanias, *Graeciae descriptio* VI 24, 3; Sinn, 2004, S. 108 f., 114) und wurden zu den eigentlichen kultischen Organisatoren und sportlichen Veranstaltern der Olympischen Spiele ausgebildet. Ihr Amtsort in Olympia selbst war allerdings das Theokoleion im Südosten des Heiligtums und nicht das Hellanodikeion.

Wie die Darstellung des sportlichen Geschehens im Asterix-Band historisch wirklichkeitsnah verdeutlicht, waren die Hellanodiken als Kampfrichter und Organisatoren der Wettkämpfe immer wieder Bestechungsversuchen durch Athleten und Trainer ausgesetzt. Als oberstes Kontroll- und Petitionsorgan fungierte deshalb die olympische Bulé, der altherwürdige Olympische Rat, der sich aus Mitgliedern der eleischen Oberschicht zusammensetzte und im Buleuterion seinen Sitz hatte (Herrmann, 1972, S. 104 f.; Sinn,

- Reinsberg, C. (2012). Nicht für Frauen, aber für Mädchen. In W.-D. Heilmeyer u. a. (Hrsg.), *Mythos Olympia. Kult und Spiele* (S. 256–259). München, London, New York: Prestel.
- Repschläger, M. (1983). *Sport und Medizin in der griechisch-römischen Antike*. Hamburg: Diplomica.
- Schikowski, K. (2014). *Der Comic. Geschichte, Stile, Künstler*. Stuttgart: Reclam.
- Requate, J. (2011). *Frankreich seit 1945*. Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Scholz, P. (2011). *Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie*. Berlin: Verlag Antike.
- Sinn, U. (2001). Asterix und Olympia. In K. Brodersen (Hrsg.), *Asterix und seine Zeit. Die große Welt des kleinen Galliers* (S. 159–176). München: Beck.
- Sinn, U. (2004). *Das antike Olympia. Götter, Spiel und Kunst*. München: Beck.
- Sommer, M. (2009). *Römische Geschichte. Zweiter Band: Rom und sein Imperium in der Kaiserzeit*. Stuttgart: Kröner.
- Sontheimer, W. (1967). Zeitrechnung II. Bei den Griechen und Römern. In K. Ziegler (Hrsg.), *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Zweite Reihe, 18. Halbband. Vulcanius bis Zenius* (Sp. 2455–2472). Stuttgart: Druckemüller.
- Stiftung Charles de Gaulles (2017, 1.1.2017). 18. Juni 1940 – Rede von General de Gaulle über Radio London. Redetext übersetzt und zit. unter <http://www.charles-de-gaulle.de/18-juni-1940-rede-von-general-de-gaulle-uber-radio-london.html>
- Stoll, A. (1975). *Asterix. Das Trivialepos Frankreichs. Bild- und Sprachartistik eines Bestseller-Comics* (2., verbesserte Aufl.). Köln: DuMont Schauberg.
- Swaddling, J. (2004). *Die Olympischen Spiele der Antike*. Stuttgart: Reclam.
- Temporini, H. (1971). Frau. In Deutscher Taschenbuch Verlag (Hrsg.), *DTV-Lexikon der Antike. Kulturgeschichte. Band 1 A-K* (S. 170–172). München: DTV.
- Tremel, J. (2004). *Magica agonistica. Fluchtafeln im antiken Sport* (Nikephoros Beihefte 10). Hildesheim: Weidmann.
- Uderzo, A. & Goscinny, R. (1971). *Asterix der Gallier*. Übersetzung aus dem Französischen: Gudrun Penndorf, M.A. Stuttgart: Ehapa.
- Uderzo, A. & Goscinny, R. (1972). *Asterix bei den Olympischen Spielen*. Übersetzung aus dem Französischen: Gudrun Penndorf, M.A. Stuttgart: Ehapa.
- Van Royen, R. & Van der Vegt, S. (1997). *Die ganze Wahrheit*. München: Beck.
- Van Royen, R. & Van der Vegt, S. (2000). *Asterix auf grosser Fahrt*. München: Beck.
- Westfälisches Römermuseum Haltern (Hrsg.). (1999). „Die spinnen, die...“ Mit Asterix durch die Welt der Römer. Stuttgart: Ehapa.
- Will, W. (2001). Die Gallier und ihre Nachbarn – oder: Die Schweiz ist flach. In K. Brodersen (Hrsg.), *Asterix und seine Zeit. Die große Welt des kleinen Galliers* (S. 19–32). München: Beck.



Schauen Sie doch öfter nach Leseproben vorbei!

Sie finden alle verfügbaren Titel
unter

Downloads

arete-verlag.de +++ Bis bald +++ www.aret

